

Der Bräutigam.

Wie er heißt, wollen wir lieber nicht sagen, — daß ginge ihm all zu sehr gegen den Strich, denn er ist von jeher mehr fürs Stille und Zurückgezogene gewesen. Er hat ja auch so einen viel schöneren Namen — „Der Bräutigam!“ — Wie ist er wohl zu dem gekommen? —

Saß ich da eines Abends einmal am offenen Fenster — die Kastanienbäume im gegenüberliegenden Garten blühten und es lag eine rechte Frühlingsstimmung in der Luft — da trat von ungefähr ein kleiner Nachbarbub in mein Zimmer, pflanzte sich vor meinem Sessel auf und fragte ohne weitere Einleitung in einem feierlichen Ton: Du, Fräulein Marie, bist du eigentlich schon verg'heiratet?“ Als ich, — erstaunt, wo er hinauswolle, — verneinte, kam auch schon des Rätsels Lösung: „Woißt was, no nemm i de“ . . . Es war ein drolliger Anblick. Das leibarme Büble, das trotz seines verhältnismäßig stattlichen Kopfes gar nicht weit über das Fenstergesims hinaufreichte und mir nun mit großer Wichtigkeit seine Hand entgegenstreckte, während seine dunklen altklugen Kinderaugen erwartungsvoll an mir hingen. Konnte ich's übers Herz bringen, da nein zu sagen? . . . Fünf Minuten später verließ mein „Bräutigam“ mit einer Augenbrezel in der einen, zwei Choklädchen